

# Es gab für uns kein zurück

BRIEF VON KURT ZEISEWEIS AN  
MARTIN BÖTTGER VOM 6. 11. 1995

*Geb. 1937, in der DDR Oberst des Ministeriums für Staatssicherheit, jetzt tätig als Lagerverwalter in einer Berliner Handelsgesellschaft*

Sehr geehrter Herr Dr. Böttger, ich möchte mich auf diesem Wege noch einmal herzlich für das aufgeschlossene Gespräch mit Ihnen bedanken. Es war für mich sehr interessant, zumal meine Erwartung an diese Unterhaltung voll erfüllt worden ist. Ich kam unter anderem mit der Absicht, mein Bedauern über den Fakt Ihrer operativen Bearbeitung durch Mitarbeiter meines Verantwortungsbereiches wegen vermuteter »Feindtätigkeit gegen die DDR« zum Ausdruck zu bringen.

Hatte ich in den letzten Jahren der DDR bereits Zweifel an der Richtigkeit, Ihre politischen Bekenntnisse und Aktivitäten gegen bestimmte Verhältnisse in unserem Lande durch das Ministerium für Staatssicherheit bearbeiten zu lassen, statt die politische Auseinandersetzung mit ihnen und ihresgleichen zu führen, so brachten mir meine Erkenntnisse und Erfahrungen im Herbst 1989 und danach die Gewißheit fehlerhaften Handelns in Ihrem persönlichen Fall und auch in anderen Fällen, zu denen ich mich bis jetzt noch nicht geäußert habe.

Ich sehe meine eigene Verantwortung dar-

in, daß ich angesichts der damals erlangten Erkenntnisse zu Ihnen nicht mehr auszurichten vermochte als die »bekannte gesellschaftliche Betreuung am Arbeitsplatz.« (d.h. Überwachung – die Hrsg.)

Über das Gebot, mit der Opposition nicht zu verhandeln, um sie als solche nicht anerkennen zu müssen – in unserer Auffassung von der sozialistischen Gesellschaft konnte es aus bekannten Gründen keinen Platz für eine Opposition geben –, habe ich mich nicht hinweggesetzt. Unter anderem aus der Disziplin heraus, daß wir als Angehörige des MfS uns stets der Politik der SED verpflichtet fühlten und keine eigenen Schritte zu unternehmen hatten.

Es war ein eherner Grundsatz, uns in keinem Fall über die Partei stellen zu wollen oder zu dürfen

Für die Politik der SED-Führung war es natürlich am bequemsten, die »Staatsfeinde« durch uns »im Zaume zu halten«, statt sich mit ihnen politisch zu streiten.

Im Herbst 1989 hatte ich die illusionäre Vorstellung, mit jenen Teilen der DDR-Opposition, von denen ich annahm, sie würden einen demokratischen Weg in einer nicht-kapitalistischen Gesellschaft bevorzugen, eine bessere DDR gestalten zu können. Darin sah ich eine große Chance, nämlich ein breites Bündnis statt unser Sektierertum zu praktizieren. Meine Hoffnung resultierte aus jenem Umstand, daß meines Wissens in keinem Forderungskatalog »unserer Opposition« die Restauration kapitalistischer Verhältnisse festgeschrieben war.

Wenn ich sehe, wie sich einige wenige Ver-